

sammen, so ergibt sich, dass von den 945 Versen der Visio 270, also zwei Siebentel, d. h. zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ des Ganzen auf solche Zusätze fallen. Ueber zwei Drittel dieser Zusatzverse hinwiederum verdanken ihren Ursprung, wie es scheint, lediglich der Absicht, Walahfrid bei seinen Vorgesetzten Wohlwollen zu erwecken. Die grosse Zahl der diesem Zwecke gewidmeten Verse ergab sich aus dem Bedürfnis, jene Lobreden, die mit dem eigentlichen Gegenstande, der Vision, ja in gar keiner Beziehung standen, im Zusammenhange des Ganzen gehörig zu motivieren, um den einheitlichen Eindruck des Kunstwerkes nicht zu vereiteln.

Die übrigen Einschaltungen anderer Art sind zum Theil wohl ursprünglich deshalb eingefügt, um den rein persönlichen und augenblicklichen Zweck der ersteren nicht allzu auffällig hervortreten zu lassen, abgesehen von denen, welche unter der durchsichtigen Maske des Akrostichons bestimmte Personen und Zeitverhältnisse deutlicher geisseln, als es Heito gewagt hatte.

Gleich am Anfang von Walahfrids Visio Wettini — wir sehen hier von der schon besprochenen Einleitung (v. 1—21) ab, in welcher der Dichter sich zu seinem künstlerischen Schaffen vorbereitet — finden wir einen umfangreichen Abschnitt, den die poetische Bearbeitung vor der prosaischen voraus hat; denn erst von Vers 176 der Dichtung gehen beide nebeneinander her.

In diesem Abschnitt schildert Walahfrid zunächst kurz die Lage von Reichenau, in fünf Versen (v. 22—26), und geht dann, in nur elf Versen, die ganze Abtsreihe von dem Gründer des Klosters Pirmin, bis Waldo einschliesslich, durch (v. 27—37); dann aber folgt in vollen sechsundsechzig Versen (v. 38—103) eine sehr ausführliche und panegyrisch gehaltene Lebensbeschreibung von Waldos Nachfolger, dem als Emeritus noch im Kloster lebenden ehemaligen Abte Heito, dem Verfasser der prosaischen Bearbeitung von Wettis Vision, mit der Walahfrid eben durch seine poetische Bearbeitung zu wetteifern im Begriff war. Daran schliesst sich weiterhin eine fast ebenso umfangreiche siebenundfunfzig Verse fassende rühmende Schilderung von Erlebalds Leben und Gesinnung: des gegenwärtigen Abtes, mit dem Walahfrid bisher eben nicht auf dem besten Fusse stand. Zum Schluss wird in zwölf Versen Heitos und Erlebalds einträchtiges Zusammenleben rühmend hervorgehoben.

Augenscheinlich ist dieser ganze umfangreiche Abschnitt nur um der Lobsprüche auf Heito und Erlebold willen der Erzählung der Vision vorausgeschickt, mit der sie ja eigentlich in gar keinem inneren Zusammenhange stehen; um so weniger als mindestens Erlebold sich, wie es schien, gradezu